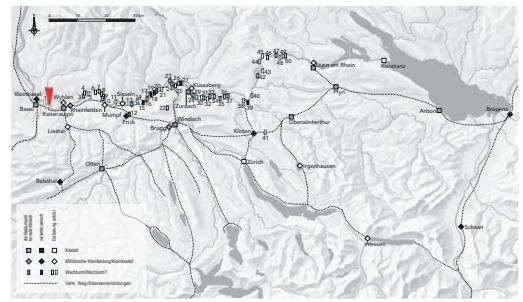


Muttenz-Hard – Ein spätrömischer Wachturm



Zustand des Wachturms von Muttenz um 1750 (Ausschnitt aus einer Federzeichnung von Emanuel Büchel, Kupferstichkabinett Basel). Deutlich sind die Hohlräume zu erkennen, welche die eingemauerten und im Laufe der Zeit verfallenen Holzbalken hinterlassen haben.

Nach der Aufgabe des Obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren um 260 n. Chr. wurde die Grenze des römischen Reichs an die leichter zu verteidigenden Flüsse zurückverlegt: Rhein (*Rhenus*), Donau (*Danuvius*) und Iller (*Hilaria*) bildeten fortan die Grenze zwischen dem *Imperium Romanum* und den im freien Germanien ansässigen Stämmen (Alamannen, Juthungen, Franken). Nach einer ersten Aufbauphase in der Zeit der Kaiser Diokletian und Konstantin zwischen 284 und 337 n. Chr. war es vor allem Valentinian I. (364–375), der die Rheingrenze verstärkte und zahlreiche Wachtürme errichten liess.



1 Birsfelden, Sternfeld; 2 Muttenz, Hard; 3 Birsfelden, Pfingstgraben; 4 Birsfelden, Heimerholz; 5 Möllis, Ritzli; 6 Möllis, Fährgraben; 7 Möllis, Urten; 8 Wetzikon; 9 St. Gallen; 10 Wetzikon; 11 St. Gallen; 12 Frick; 13 Frick; 14 Frick; 15 Frick; 16 Frick; 17 Frick; 18 Frick; 19 Frick; 20 Frick; 21 Frick; 22 Frick; 23 Frick; 24 Frick; 25 Frick; 26 Frick; 27 Frick; 28 Frick; 29 Frick; 30 Frick; 31 Frick; 32 Frick; 33 Frick; 34 Frick; 35 Frick; 36 Frick; 37 Frick; 38 Frick; 39 Frick; 40 Frick; 41 Frick; 42 Frick; 43 Frick; 44 Frick; 45 Frick; 46 Frick; 47 Frick; 48 Frick; 49 Frick; 50 Frick.

Plan der spätrömischen Befestigungen am Hochrhein (Vorlage Georg Matter, Aarau, Unterwalden Archäologie Baselland).

Frühe Entdeckung

Die Entdeckung der spätrömischen Anlage geht auf den Basler Juristen und Historiker Daniel Bruckner (1707–1781) zurück. Er hat seinen dieser Thürme entdeckt und mit oberrheinischen Erlaubnis von allem Schutt abräumen und inwendig bis auf den Boden ausgraben lassen, wie er in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» schreibt.

Auf den Darstellungen des Basler Zeichners und Topographen Emanuel Büchel (1705–1775), der den Zustand vor und nach Abschluss dieser vom 21. März bis zum 19. Mai 1751 dauernden Grabungsarbeiten dokumentierte, ist deutlich zu sehen, wie das Gemäuer freigelegt wurde. Die im Laufe der Zeit wieder überdeckten Mauern des Wachturms wurden 1891 und 1921 durch das Stadtforstamt Basel erneut ausgegraben und untersucht.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann die «Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler» zudem mit der systematischen Erforschung der gesamten spätrömischen Grenzbefestigung am Hochrhein. Für die Strecke Basel–Zürich war unter anderem der Basler Archäologe und Historiker Karl Stehlin (1859–1934) zuständig, der in seinem Bericht unter anderem auf den schlechten Erhaltungszustand des Muttenzer Wachturms hinwies. 1975 wurde er schliesslich von der Kantonsarchäologie konserviert und zugänglich gemacht.

Der Baubefund

Der Bau des Wachturms, der ca. 250 m vom Rhein entfernt auf einer erhöhten Uferterrasse steht, erfolgte wahrscheinlich in den Jahren nach 370 n. Chr. Sein leicht rhombischer Grundriss und die Aussenaussparungen von 8,5 auf 8,6 Metern sind charakteristisch für die spätrömischen Grenzfestigungen am Hochrhein.

Die 1,6 Meter breiten Mauern bestehen aus zwei Schalen mit einem Kern aus Kalkmörtel und Bruchsteinen (sogenannter Mörtelguss). Interessant und typisch sind die Hohlräume im Mauerwerk. Frühere Forscher interpretierten sie als Belüftungssysteme. Heute weiss man, dass die Hohlräume durch das Verfallen von eingemauerten Holzbalken entstanden sind. Mit Hilfe dieser Armierung liess sich die Bauzeit der Türme verkürzen, weil man nicht zuwarten musste, bis der Kalkmörtel vollständig getrocknet war.

Im Umfeld des Wachturms wurden bei den früheren Ausgrabungen zahlreiche römische Ziegel, Keramikfragmente und behauene Tuffsteinblöcke gefunden. Ein Teil dieser Funde ist heute leider nicht mehr auffindbar, so zum Beispiel zwei spätrömische Münzen oder die Türschwelle, die letztmals 1941 vom Basler Professor für Ur- und Frühgeschichte Rudolf Laur-Belart (1898–1972) in seinem Tagebuch erwähnt wurde. Auch eine auf den Zeichnungen von Emanuel Büchel sichtbare Säule mit Inschrift ist leider verschollen.

Fehlende Türme?

Im Kanton Baselland ist neben diesem Wachturm nur noch ein weiterer entdeckt worden. Er stand in der Flur Sternfeld bei Birsfelden und wurde 1938 beim Bau des Auhafens restlos zerstört. Die bekannten Wachtürme stehen meistens an erhöhter Lage über dem Rhein, oft auch bei der Einmündung von Bächen und Nebenflüssen.

Karl Stehlin hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Hoffnung, weitere Türme zu entdecken, zwischen Basel und Kaiseraugst verschiedene Sondierungen durchführen lassen, leider ohne Erfolg. Heute geht man davon aus, dass die Türme jeweils in Sichtverbindung zueinander standen, aber auch so positioniert waren, dass sie möglichst tiefe Einblicke in das rechtsrheinische Gebiet ergaben. Die Rekonstruktion der Sichtfelder lässt den Schluss zu, dass zwischen dem Turm in Muttenz und dem Castrum Rauracense ein zusätzlicher stand, weil der Ausblick über dieses weite Gebiet nicht optimal war.

Da vom Basler Münsterhügel keine direkte Sichtverbindung zum Turm in Birsfelden gegeben war, wäre eine weitere Anlage – vielleicht auf rechtsrheinischer Seite – denkbar. In der älteren Forschung wurde zudem ein Turm beim heutigen Restaurant Waldhaus vermutet. Zwingend ist dies aber nicht, weil zwischen den Wachtürmen in Muttenz-Hard und Birsfelden-Sternfeld Sichtverbindung bestand.

Unruhige Zeiten

Der Hochrhein markierte zwischen dem späteren 3. Jahrhundert und dem frühen 5. Jahrhundert die Grenze zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien. Das Rückgrat dieser enassen Grenze bildeten die während der Regierungszeit von Kaiser Diokletian (284–305) errichteten grossen Befestigungen (*castra*).

Entlang des Rheins standen solche Kastelle in Basel (Basilia), Kaiseraugst (Castrum Rauracense), Bad Zurzach (Finedo) und Stein am Rhein (Tasgetium). Zur Sicherung der Verkehrsachsen wurden im Hinterland Befestigungen errichtet, so etwa in Olten, Liestal, Frick, Brugg-Altenburg, Baden, Zürich, Kloten, Oberwinterthur und Pfyn.

Die Rheingrenze wurde während der Regierungszeit von Kaiser Konstantin (305–337) weiter verstärkt. Dies liess entsprechende Datierungen eines befestigten Getreidespeichers (*horreum*) in Rheinfelden und eines nach einem Brand neu errichteten Wachturms in Schwaderloch vermuten. Der Ausbau erfolgte wohl durch die *legio I Martia*, die in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts im Castrum Rauracense stationiert war. Im Winter 351/352 n. Chr. überquerten die Alamannen die Rheingrenze und zerstörten die meisten Befestigungen, so auch das Castrum Rauracense. Grund dafür war der Bürgerkrieg zwischen Kaiser Constantius II. (350–361) und dem Gegenkaiser Magnentius (350–353).

Ein Kaiser am Hochrhein

Den beiden Kaisern Constantius II. (350–361) und Julian (360–363) gelang es zwar, die militärische Lage am Hochrhein zu konsolidieren. Im Jahr 365 n. Chr. sowie zwischen 368 und 370 n. Chr. überschritten die Alamannen aber immer wieder die Rheingrenze. Um 400 n. Chr. wurde die Grenzverteidigung schliesslich aufgegeben.

Im späten 4. Jahrhundert sorgte Kaiser Valentinian I. (364–375) noch einmal für eine Phase relativer Ruhe. Er hatte sich zeitweise persönlich am Hochrhein aufgehalten und liess zwischen den einzelnen *castra* zusätzliche kleinere Befestigungen (*burgi*) und zahlreiche Wachtürme (*turres*) errichten. Diese standen in Sichtverbindung zueinander und dienten der Kontrolle und Überwachung der Grenze. Ihre Besatzungen konnten zudem im Falle eines Angriffs rasch die in den *castra* stationierten Truppen alarmieren.

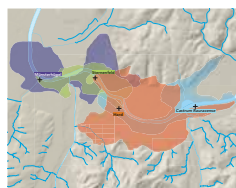
Die in Etzgen und in Koblenz gefundenen Baufinschriften legen nahe, dass die Wachtürme am Hochrhein um 371 n. Chr. von Detachmenten der in Strassburg (*Argentorate*) stationierten *legio VIII Augusta* errichtet worden waren. Im Winter 401/402 n. Chr. wurde ein Teil der Truppen von der Rheingrenze abgezogen, um die in Italien eingedrungenen Westgoten zu bekämpfen. In der Folge zog sich die hier verbliebenen Truppen und die Zivilbevölkerung in die grösseren *castra* zurück.



Der Grundriss des Wachturms in Muttenz (steingegessene Zeichnung der Grabung von 1975). Die beim Verfallen der Holzbalken entstandenen Hohlräume sind dunkler eingefärbt, die mutmassliche Türöffnung ist hell dargestellt.



Mit modernen Karkhölzern rekonstruierter Ballustrast während der Grabung 1975. Der Einbau von Kant- und Rundhölzern diente dazu, den Turm während des Baus zu stabilisieren, was eine kürzere Bauzeit erlaubte.



Vereinfachte Sichtfelder der Wachtürme Muttenz-Hard und Birsfelden-Sternfeld sowie der Kastelle auf dem Basler Münsterhügel und in Kaiseraugst (Castrum Rauracense).



Rekonstruktionszeichnung des römischen Wachturms Muttenz-Hard. Die Lage auf der über dem Rhein liegenden Geländeterrasse garantiert eine optimale Fernsicht. Am unteren Bildrand ist die Strasse zu erkennen, die das Castrum Rauracense mit Basel verband. Sie liegt wahrscheinlich unter dem heutigen Strassenstrasse. Zeichnung: Markus Schaub, Ornamenting/Vindonissa-Professor der Universität Basel.